

# Calmer Wochenblatt

141.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

85. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Insektionspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt u. Bezirkorte; außer Bezirk 12 Pf.

Dienstag, den 21. Juni 1910.

Bezugspr. 1. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Fröherl. Nr. 1.25. Postbezugspr. 1. d. Orts- u. Nachbarschaftspr. 1/4 Jährl. Nr. 1.20. Im Fernbezugspr. Nr. 1.30. Bestellg. in Württ. 80 Pf. in Bayern u. Reich 45 Pf.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung,

#### betreffend staatliche Schutzimpfung gegen Schweinerotlauf.

Wo ein Bedürfnis sich zeigt, können von jetzt ab bis Oktober noch Schutzimpfungen gegen Schweinerotlauf vorgenommen werden.

Die Schweinebesitzer werden unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 4. Februar (C. W. Bl. Nr. 29) zur Nachmeldung impfbedürftiger Schweine unter Hinweis darauf aufgefordert, daß Entschädigungsleistung nur für die öffentliche Impfung vorgesehen ist, nicht für die private, und daß für etwaige Verluste durch Schweinerotlauf innerhalb der auf die Impfung folgenden 5 bezw. 12 Monate Entschädigung gewährt und sonach mit Bezahlung der Impfgelder eine Art Versicherung gegen Verluste durch Schweinerotlauf erzielt wird. Die Anmeldungen haben bei den Ortsvorstehern zu erfolgen.

Diese werden beauftragt, noch durch örtliche Bekanntmachung und in geeigneten Fällen durch Eröffnung an einzelne Schweinebesitzer zur Anmeldung aufzufordern, die Anmeldungen in ein Verzeichnis einzutragen und dieses sofort hieher vorzulegen.

Calw, 20. Juni 1910.

K. Oberamt.  
Amtmann Rippmann.

## Borromäus-Enzyklika.

### Die Antwort des Papstes.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 157 vom 15. Juni 1910 enthält folgende Mitteilung:

Der Ministerpräsident Herr v. Bethmann Hollweg hatte in der Antwort, die er am 9. Juni im Abgeordnetenhaus auf die Interpellationen

über die Borromäus-Enzyklika erteilte, Mitteilung von der durch ihn eingeleiteten diplomatischen Aktion gemacht. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Aktion teilen wir das Nachstehende mit:

Am 6. d. M. war dem preussischen Gesandten beim Vatikan telegraphisch die Weisung erteilt worden, dem Kardinalstaatssekretär folgende Note zu übergeben:

„In der Nummer 9 der Acta Apostolicae Sedis ist unter dem Datum des 26. Mai eine Enzyklika „Editae saepe dei ore sententiae“ veröffentlicht worden, deren neunter Absatz Urteile über die Reformatoren und die der Reformation zugehörigen Fürsten und Völker enthält. Diese Urteile sind nicht auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen beschränkt, sondern sie erstrecken sich zugleich auf das moralische Gebiet.

Es hat nicht ausbleiben können, daß diese Urteile eine tiefgehende Erregung in allen evangelischen Kreisen Preußens hervorgerufen haben, welche sich in ihren religiösen, sittlichen und staatlichen Empfindungen, die untrennbar mit der Geschichte der Reformation verbunden sind, schwer verletzt fühlen.

Die königlich preussische Staatsregierung sieht sich daher veranlaßt, gegen diese auch an das preussische Episkopat gerichteten Kundgebungen Verwahrung einzulegen. Zugleich weist sie darauf hin, daß die Verantwortung für Störungen des konfessionellen Friedens, welche eine Folge des Rundschreibens sind, allein diejenige Stelle trifft, von der es ausgegangen ist. Dies glaubt die preussische Regierung, die beim Apostolischen Stuhle im Interesse guter Beziehungen zwischen Staat und Kirche eine diplomatische Vertretung unterhält, durch ihren Vertreter mit umso größerer Berechtigung aussprechen zu können, als sie ihrerseits, trennend ihren verfassungsmäßigen Aufgaben, bestrebt ist, mit

allem Ernst und mit allen Mitteln die Wahrung und Festigung des Friedens zwischen der evangelischen und der katholischen Bevölkerung des Staates zu fördern.“

Der Gesandte hat diesen Auftrag am 8. d. M. ausgeführt und dabei der ihm erteilten Instruktion gemäß die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die päpstliche Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen. Insbesondere müßten wir erwarten, daß die Enzyklika in den deutschen Diözesen weder von der Kanzel verkündet, noch in den bischöflichen Verordnungsblättern veröffentlicht würde.

Am 11. d. M. ist dem Gesandten amtlich erklärt worden, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündung und Veröffentlichung zu unterlassen.

Am 13. d. M. hat die Kurie dem Gesandten folgende vom Kardinalstaatssekretär unterzeichnete Note behändigt:

„Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Excellenz dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. M. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Editae saepe“ sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wahren Bedauern die Nachrichten von einer solchen Er-

## Der Bilwitschneider.

Erzählung von Jos. Baierlein.

(Fortsetzung.)

### Achtzehntes Kapitel.

Am Abend schickte der Bauer seinen Sohn vom Feld fort ins Dorf, um sich dort beim Schmied wegen eines neubeschlagenen Wagenrads zu erkundigen. Er gebrauchte diesen Vorwand, um Franz nicht in der Nähe zu haben, wenn es beim Birnbaum zu einer heftigen Szene kommen sollte. Vergaß die Stiefmutter auf ihre Pflicht, so durfte der Stiefsohn sich wenigstens nicht mit eigenen Augen von deren Schande und der dem Vater zugefügten Schmach überzeugen.

Den Tag über hatte der Rodershofer seiner Frau heimlich, aber scharf aufgepaßt. Anfangs konnte er nichts bemerken, was seinem Argwohn neue Nahrung geboten hätte. Je weiter indessen der Abend vorschritt, um so unruhiger zeigte sich Babette; sie gab, wenn sie von den Dienstboten angedeutet wurde, keine oder nur verkehrte Antworten, hielt manchmal in Gedanken versunken in der Arbeit inne und stierte wie geistesabwesend vor sich hin oder seufzte laut auf.

Der Bauer biß die Zähne zusammen. Was brauchte seine Frau sich zu beunruhigen, wenn sie nichts Böses im Sinn hatte? Wäre sie entschlossen gewesen, das Stellbischein nicht zu gewähren, dann hätte sie die Zeit deselben wohl ohne große Aufregung verstreichen lassen. Nun aber lastete erschütternd ein Druck auf ihrer Seele, und der Rodershofer schrieb ihn der Sorge zu, ob ihre Zusammenkunft mit dem Unteroffizier auch glücklich und unausgespät verlief.

Kurz vor Sonnenuntergang verließ der Bauer das Feld. Er wollte nach Hause, rief er dem auf der angrenzenden Brache weidenden Schäfer zu, weil es ihm nicht ganz extra sei. Gewiß sei das Fäßchen Bier, das

der Ankerwirt heute heraufgeschickt habe, eine gepanschte Brüh gewesen. Ganz wohl bemerkte er, daß Babette seine Entfernung gerne sah; was ihn in seinen Mutmaßungen bestärkte; denn natürlich mußte sie ihren Mann als den gefährlichsten etwaigen Zeugen des geplanten Rendezvous betrachten.

Der Bauer ging jedoch nicht nach Hause. Er begab sich vielmehr zum Birnbaum, fand dort die vom Schäferhaus aufgestellte Hütte richtig vor und traf nun Anstalt, sie für seine Zwecke zu benutzen. Wer sich in dem hölzernen Hause verbarg, konnte jedes laute Wort belauschen, das im Umkreis von zehn Schritten gesprochen wurde; ja einzelne Bretterfugen ermöglichten sogar einen Ausblick auf das, was außerhalb der Hütte vorging. Zudem hatte der Rodershofer sein Werk mit größter Vorsicht vorbereitet. Niemand, der die Hütte sah, konnte ahnen, daß sie von einem Fremden zum Versteck benutzt wurde; denn sie diente ausschließlich dem Schäfer zur Nachtherberge und andere Leute hatten darin nichts zu schaffen.

Da aber der Schäfer seine Herde noch beim Hohlwegacker hütete und die Bäuerin dies sehen mußte, so konnte sie die Anwesenheit der Hütte beim Birnbaum, wenn sie ihr auch überraschend kam, doch nicht in Furcht versetzen. Sie mußte das Schäferhaus unbedingt für leer halten. Auch gab es keine Möglichkeit, sich vom Gegenteil zu überzeugen, wenn man den Schlüssel aus dem Schloß der kleinen Tür zog und sie von innen verriegelte.

Als der Bauer beim Holzbirnbaum ankam, sah er sich zuerst sorgfältig nach allen Seiten um und kroch dann, nachdem er sich vergewissert hatte, daß er von niemand beobachtet wurde, und daß sein im Griff gefestigtes Messer sich an der gewohnten Stelle in seiner Lederhose befand, in den länglichen Kasten, den er von innen verriegelte. So sah das Schäferhaus für jeden von außen ganz harmlos aus. Der Schäfer hatte sich dasselbe auch verhältnismäßig bequem eingerichtet. Zwar ein

regung verommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fern lag.

Der heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

Der unterzeichnete Kardinal benutzte diese Gelegenheit, um Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Wenn man diese Worte aus der päpstlichen Kanzlei liest, muß man schon sagen: das ist ein mageres Ergebnis. Es wird noch magerer, wenn man folgende Auslassung des päpstlichen Regierungsblattes, des „*Osservatore Romano*“ dazu nimmt:

Am Abend des 14. ds. M. eröffnete der preussische Gesandte v. Mühlberg dem Kardinalstaatssekretär, daß seine Regierung mit Genugtuung von den Erklärungen Kenntnis genommen habe, welche in der Note, die ihm überreicht wurde, enthalten seien. Er fügte hinzu, daß der Reichskanzler ihn ersucht habe, dem heiligen Stuhl seinen aufrichtigen Dank auszusprechen für die Haltung, welche der Vatikan in dieser Angelegenheit eingenommen habe, und er betrachte diese Haltung als eine kostbare Garantie des Fortbestehens der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem heiligen Stuhle und der Regierung bestehen. Es ist daher kaum hervorzuheben (so erklärt das Blatt in dem Kommentar weiter) wie nichts sagend die Behauptungen der Blätter sind, welche von einer angeblichen Zurücknahme der Enzyklika seitens des heiligen Vaters gesprochen haben, da die Enzyklika durch den heiligen Vater in der ganzen Welt zur Kenntnis gebracht worden ist, und zwar auf Grund der Veröffentlichungen in dem offiziellen Blatt des Vatikans. Der heilige Vater hat jedoch angeführt die Aufregung, welche durch die Veröffentlichung der Enzyklika entstand, aus eigenem Antrieb und vorwärts halber rechtzeitig die notwendigen Vorkehrungen getroffen, damit die Enzyklika in den Kirchen und in den bischöflichen Blättern Deutschlands nicht veröffentlicht wird. Dies wurde mündlich dem preussischen Gesandten bereits am 11. d. M. mitgeteilt.

Das ist das alte Rezept des päpstlichen Hofes: „Zurückgenommen wird nichts, und wenn man noch so sehr unrecht hätte“; die römische Kirche hat noch nie über eine ihrer christlichen Taten Buße getan. Woher soll man da das Entzücken nehmen, das zu „aufrichtigem Dank gegen den heiligen Stuhl“ hinreißt, das blindlings kostbare Garantien für den Frieden sieht, wo weit und breit gar keine vorhanden sind, wo kein aufrichtiges Entgegenkommen ist? Da muß man doch arg anspruchslos sein!

Ein deutsches Herz wird mehr als an dem Dank des Reichskanzlers an der folgenden neuen Rundgebung Geschmack und Gefallen finden, welche der Zentralvorstand des Evang. Bundes unter dem 15. ds. Mts. erläßt:

„Die Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute, Mittwoch, den 15. Juni, in Nr. 137 das Ergebnis der diplomatischen Aktion der preussischen Regierung beim Vatikan. Danach hat der Papst den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben, die Verkündigung des Rundschreibens von der Kanzel und die Veröffentlichung in den bischöflichen Verordnungsblättern im deutschen Reiche zu unterlassen.

Indem wir anerkennen, daß in diesem päpstlichen Befehl auf die elementare Empörung des deutschen Volkes einige Rücksicht genommen worden ist, können wir dagegen in der Note der Kurie vom 13. Juni keine ausreichende Genugtuung für die schweren Beschimpfungen der deutschen Reformation und Nation sehen.

Wenn der Papst den Ursprung der gewaltigen Erregung auf die Verkennung des Zweckes und auf unrichtige Auslegung seines Rundschreibens zurückführt, so liegt darin eine seltsame Einschätzung der Auffassungsgabe der deutschen Protestanten, Parlamentarier, Vertreter der kirchlichen Behörden und Regierungen.

Wenn der Papst sodann erklärt, daß er „mit wahrem Bedauern die Nachricht von einer solchen Erregung vernommen hat“, so sind wir der Meinung, daß nicht die berechtigte Erregung, sondern die vorhergegangene Beschimpfung hätte bedauert und zurückgenommen werden müssen. Nur dies würde den Versicherungen des Papstes einen Wert geben haben, die ihm „irgend welche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken“, fernlag.

Das protestantische Volk kann aus diesem Ausgang nur erneut die ernste Mahnung entnehmen, sich durch Zusammenschluß zu einem großen, deutsch-evangelischen Volksbunde eine wirkungsvolle Rüstung wider die ultramontanen Machtbestrebungen zu verschaffen. Ramentlich aber gilt es, in entschlossener Abwehr der Zentrumsparthei entgegenzutreten, die, noch päpstlicher als der Papst, kein Wort der Mißbilligung des Rundschreibens im Parlament fand, die den Geisteskampf zwischen Rom und Wittenberg auf das Gebiet des politischen Machtkampfes überträgt und dadurch in unserem Volksleben eine dauernde Störung des konfessionellen Friedens herbeiführt.

Darum muß der einmütige Ruf aller deutschen Protestanten lauten: Keinerlei Förderung der Bestrebungen der politischen päpstlichen Bannerträger im deutschen Reiche, keinerlei Bündnis

mit dem Zentrum! Nur durch solche klare Stellungnahme kann das hohe Gut des deutschen Bürgerfriedens erfolgreich gewahrt werden.“  
Sch.

### Tagesneuigkeiten.

— Bei der kürzlich vorgenommenen ersten höheren Justizdienstprüfung wurde unter and. Kandidaten für befähigt erkannt und zur Vorbereitung für den höheren Justizdienst zugelassen: Deckinger, Max, von Calw.

— Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Eisenbahnassistentenstelle in Teinach dem Eisenbahngehilfen Stanger übertragen.

**Cannstatt 20. Juni.** Eine rohe Tat wurde dieser Tage verübt. In einer der letzten Nächte wurden einem hiesigen Gärtner eine große Anzahl Gurkenstöcke aus Rache in seinem Gewächshaus abgeschnitten und ihm ein Schaden von einigen Hundert Mark verursacht. Als Täter soll ein früherer Arbeiter von dem Gärtner der flüchtig ist, in Betracht kommen.

**Tübingen 20. Juni.** Während des letzten Hochwassers sind an dem im Bau begriffenen Redarflauwerk eine große Menge Diele und Rundholz weggerissen und fortgeschwemmt worden. Einen Teil der Sachen erhielten die Unternehmer in Kirchentellinsfurt und Pleizhausen wieder. Der größere Teil aber wurde in Mittelstadt gelandet und dort als gute Beute betrachtet. Ramentlich hat der dortige Müller das Strandrecht ausgeübt und soll nun in einen Prozeß verwickelt sein, bei dem es sich um einige tausend Mark handelt.

**Schorndorf 20. Juni.** Seit einigen Tagen ist die neuerbaute untere Remsbrücke dem öffentlichen Verkehr freigegeben. Die offizielle Uebernahme wird nach Erledigung der Uferbauten, Instandsetzung der Zufahrtsstraßen usw. erfolgen. Die neue Brücke, die mit einem Kostenaufwand von 100000 M., zu dem die Stadt außer den Kosten für die Nebenarbeiten 10000 M. beiträgt, erbaut wurde, bildet eine Zierde des Stadteingangs.

**Tuttlingen 20. Juni.** Zu dem bereits gemeldeten Bootsunfall wird weiter berichtet: Ein schwerer Unglücksfall, welcher zwei junge, hoffnungsvolle Menschenleben forderte, ereignete sich gestern Sonntag vormittag 9 Uhr. Der ledige 24 Jahre alte Franz Schlegel, Finanzpraktikant auf dem hiesigen Kameralamt (gebürtig aus Ulm), Fräulein Emma Klaf, Tochter der Frau Präzeptor Klaf Wwe., 23 Jahre alt und der 26 Jahre alte verheiratete Kaufmann Johs. Marquardt wollten mit einem Rahn auf der Donau von hier nach Beuron fahren. Bei der Ziegelhütte in der Nähe von Fridingen stieß der Rahn an einer reißenden Stelle auf einen Stein und kenterte. Die drei Insassen wurden aus dem Rahn geschleudert. Schlegel und Fräulein

Federbett mit weichem Kopfkissen gab es nicht, aber doch eine Schütte Stroh, und um doch eine bessere Unterlage nicht zu entbehren, eine alte Pferdebede, die auf beiden Seiten und in ihrer ganzen Ausdehnung mit Schafpelz benäht war. Die Zeit hatte dem alten Ding freilich übel mitgespielt; die Bede hatte zahllose Löcher, und der Pelz hing in Fetzen herab, aber dem Schäfer leistete sie gleichwohl noch gute Dienste.

Der Bauer streckte sich im Kasten aus und zog den Hut vom Kopfe der ihn im Liegen belästigte. Es war dunkel um ihn herum, nur durch die Bretterlücken drang ein ungewisses Licht ein. Wenn er diesen das Auge näherte, konnte er aber deutlich den Birnbaum erkennen. Nach einer Weile mußte er sich auf die andere Seite drehen. Die Hütte war etwas zu kurz für seine Gestalt; es schmerzten ihn die Glieder. Wenn er lange warten mußte, konnte sich der Aufenthalt darin ziemlich unangenehm gestalten. Immerhin schien es ihm notwendig, die zuträglichste Lage auszusuchen, solange er noch allein war; sobald sein Weib oder der Steinerfriz beim Baum eintraf, durfte er sich nicht mehr rühren, weil sonst das Rascheln des Strohes seine Anwesenheit verraten hätte.

So dehnte und wälzte er sich denn in dem beschränkten Raume von einer Seite auf die andere, bemerkte aber nicht, daß er bei seinen unruhigen Bewegungen in eines der Löcher der Pelzbede geraten war und den Kopf durchgesteckt hatte. Raum lag er wieder still, hörte er den Fußpfad entlang eilfertige Schritte nahen. Ein Blick durch die Bretterhütte zeigte ihm seine Frau. Wird sie vorübergehen oder bleiben? Sein Herz begann ungestüm zu klopfen; Hoffnung und Furcht stritten sich darin um den Sieg. Da krampfte sich plötzlich sein ganzes Inneres zusammen; er fühlte ein Weh, so daß er alle Willenskraft aufbieten mußte, um nicht laut aufzuschreien. Denn Babette bog ab vom Fußpfad, kam geraden Wegs auf den Baum zu und blieb unter ihm stehen. Dem Mann war unsagbar elend zu Mut. Wie eilig sie es hatte! Wie die Sehnsucht nach

dem Liebsten sie vorwärts trieb, daß sie noch vor ihm auf dem verabredeten Plage eintraf!

Da — was war das? Täuschten ihn seine Augen nicht? Sah er recht? Babette kniete nieder unter dem Birnbaum, bekreuzigte sich und begann mit weit ausgebreiteten Armen leise zu beten. Die guten blauen Augen waren hinaufgerichtet zum Himmel, und aus ihnen leuchtete das Feuer frommer, andächtiger Begeisterung.

Dem Bauer wurde es auf einmal so leicht um die Brust. Sein volles Vertrauen war wiedergekehrt. So sieht kein Weib aus, das sündige Wege wandelt; so benimmt sich keine Frau, die im Begriff steht, ihren Gatten zu betrügen. Doch blieb ihm keine Zeit, sich über den jähen Umschlag seiner Gemütsstimmung klar zu werden. Denn Babette erhob sich von den Knien und spähte, die Augen mit der Hand beschattend, nach der Richtung aus, wo der Roderhof lag. Dort in der Ferne zeigte sich der Unteroffizier.

### Neunzehntes Kapitel.

Fritz Steiner war nicht nur den Sonntag, sondern auch während des heutigen Montags bei seinem Vater im Dorfe geblieben. Er hatte beschlossen, die junge Frau nicht eher wiederzusehen, als bis er sich bei dem Stellbichein, in das sie gewilligt, in intimster Weise — so hoffte er jetzt sicher — aussprechen könne. Denn er hatte ihr doch bekannt gegeben, wie glühend er sie liebte, und daß er vor Sehnsucht nach ihr verschmachten müsse. Und dennoch hatte sie ihm versprochen zum Birnbaum zu kommen. Das war doch ein Zeichen, daß sie seine Gefühle teilte und die lang getragene Maske der Sprödigkeit endlich fallen lassen wollte. Erst als die Zeit für das Zusammentreffen am Birnbaum herannahte, war der Unteroffizier hinaufgestiegen zum Roderhof und hatte dort die Uniform mit dem Zivilanzug vertauscht.

(Fortf. folgt.)

Kloß gingen an der dort gefährlichen Stelle unter und fanden den Tod in den Wellen. Marquardt konnte sich durch Schwimmen auf einen inmitten der Donau stehenden Felsen retten, wo er längere Zeit schwer erschöpft war, nach eingetretener Erholung wurde es ihm möglich, ans Ufer zu schwimmen. Erst gestern Abend konnten die beiden Leichen beim sog. „Schänle“ aufgefunden und nach Fridingen gebracht werden, wo sie im Rathaus nebeneinander liegen. Die Eltern des verunglückten Schlegel wurden sofort telegraphisch benachrichtigt, während der Frau Kloß die Trauerbotschaft von ihrem Sohne, der gestern in Beuron war, überbracht wurde.

Friedrichshafen 20. Juni. (Probefahrten des LZ 7.) Nach 1 1/2 stündiger Fahrt des LZ 7, während der auf glänzende Weise die verschiedensten Steuermandöver gemacht wurden, landete das Luftschiff um 1/2 1 Uhr und wurde in die Halle gebracht. Die chinesischen Offiziere, die die Fahrt mitgemacht haben, waren voll Begeisterung. Einer von ihnen erklärte, diese Fahrt sei das imponierendste gewesen, was er auf seiner Europareise erlebt habe. Die Herren besuchten darauf die Werstanlagen des Luftschiffbaus Zeppelin und ließen sich alles auf das eingehendste zeigen und erklären; dann begaben sie sich zum Carbonicumwerk. Der Direktor der Gesellschaft, Rechtsanwalt Marx, ließ ihnen das Werk in vollem Betrieb vorführen. Sie interessierten sich besonders für die aufgestapelten mit Ruß gefüllten Fässer, der bekanntlich bei der Verarbeitung des Carbonicums in genau gleicher Menge wie Gas produziert wird. Ein großer Teil dieses Rußes wird nach China geschickt und dient dort zur Fabrikation der chinesischen Lufschiffe. Nach dem Besuch in dem Carbonicumwerk kehrten die chinesischen Herren zum Kurgartenhotel zurück, wo um 2 Uhr das Diner begann, das Graf Zeppelin zu ihren Ehren veranstaltete; sie gedenken heute um 5 Uhr über München nach Berlin zu fahren. — Der Motor, der gestern einen kleinen Defekt hatte, war ausgebessert worden und lief heute vorzüglich. Die Mitglieder der Abnahmekommission der Delag sind schon eingetroffen. Die Meinungen über die genügende Sicherheit der Motore sind verschieden. Die Ueberführung des LZ 7 nach Düsseldorf findet heute noch nicht statt, da morgen weitere Probefahrten gemacht werden. (Schw. M.)

Pforzheim 20. Juni. Einen großen Auslauf verursachte am Samstag abend nach 10 Uhr die Verhaftung und Abführung eines hiesigen Gelegenheitsarbeiters, der zuerst in einer Wirtschaft am Marktplatz, dann in einer solchen am Waisenhausplatz Krakehl gemacht hatte und deshalb nach der Rathhauswache verbracht werden mußte. Der Festgenommene, welcher erst am selben Tag von einer zweimonatigen Gefängnisstrafe zurückgekommen war, leistete heftigen Widerstand und vollführte im Notarrest bei der Wachtstube einen solchen Lärm, daß sich ein vielhundertköpfiges Publikum ansammelte, das auch der Unterbringung nach dem Amtsgefängnis nachfolgte. Sigmaringen 19. Juni. In große Aufregung versetzt wurden die Insassen eines

Wagens des nachmittags 5 Uhr hier eintreffenden Zuges Tübingen-Gehingen. Während der Fahrt starb plötzlich in den Armen seiner Frau zwischen Ebgingen und Straßberg ein älterer Mann, der Engelwirt von Winterlingen. Er befand sich in der letzten Zeit in der Lungenheilanstalt zu Schömberg, wo er von seinen Angehörigen abgeholt worden war. Unter den Mitreisenden herrschte Unruhe über den leichtfertigen Transport eines so schwer Kranken. In Straßberg wurde der Tote aus dem Wagen genommen, der Wagen sofort geräumt und verschlossen.

Berlin 18. Juni. Der Ausschuß zur Untersuchung der Zeppelin-Katastrophe bei Weilburg ist heute vormittag im Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Obersten Schmiedecke zu einer Beratung zusammengetreten. Die Verhandlungen dauerten bis 2 Uhr und sollen in der nächsten Woche fortgesetzt werden. In der heutigen Sitzung gelang es trotz des reichlichen vorliegenden Materials noch nicht, ein klares Bild über die Ursache und die Begleitumstände der Katastrophe zu gewinnen.

Paris 20. Juni. Der Stationsbeamte Paty von Billepreux war unter den ersten Löschmännern, die vor 15 Jahren in den brennenden Wohltätigkeitsbazar in der Rue Saint Coujon in Paris eindrangen. Er meint aber, so glücklich die damaligen Einbrüche auch waren, die bei dem Eisenbahnzusammenstoß vom Samstag überstiegen in ihren Einzelheiten alles, was die Phantasie sich vorstellen könne. Er habe 7 Personen, die furchtbar verstümmelt wurden, unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Kind von 4 Jahren sei in seinen Armen gestorben. Alle Verwundeten lechzten nach Wasser. Die Vorräte der Station waren zu gering. Unter den Personen, die er hervorhob, befand sich ein 30jähriger Mann mit zertrümmertem Schädel, aus dem das Gehirn trat. Ein Arm einer 25jährigen Frau war durch die Wagentüre vom Rumpfe getrennt worden und lag der Verletzten, die herzzerreißend jammerte, zu Füßen.

New-York 20. Juni. Gestern früh wütete hier eine halbe Stunde lang ein furchtbarer Cyclon. Durch Blitzschläge und durch Ertrinken kamen dabei 10 Menschen ums Leben. Viele Personen wurden verwundet.

**Marktberichte.**

Durlach 18. Juni. Der heutige Schweinemarkt war mit 94 Läuferchweinen und 329 Ferkelschweinen besahren. Der Geschäftsgang war infolge der ungünstigen Bitterung etwas flau, und die Preise deshalb auch etwas niedriger. Verkauft wurden 94 Läuferchweine, das Paar zu 45—80 M., 305 Ferkelschweine, das Paar zu 24—40 M.

**Bermischtes.**

Eine internationale Diebesgesellschaft. Aus Südtirol wird geschrieben: Vor dem Bozener Schwurgericht wird gegenwärtig ein Prozeß durchgeführt, der geeignet ist, weithin Interesse zu erwecken. Im Jahre 1908 wurde nämlich eine ganze Reihe schwerer Hotel-

diebstähle verübt, ohne daß es jemals gelungen wäre, die Täter zu ertappen. Diese hatten es namentlich auf die feinen Hotels der Kur- und Badeorte abgesehen. Es wurden nur Juwelen und Gold gestohlen, wobei der Gesamtwert des Entwendeten drei Millionen Kronen erreichen soll. Im September 1908 erfolgten bald hintereinander zwei Hoteldiebstähle in Meran, und der Täter erbeutete Juwelen im Werte von etwa 50 000 Kr. Am nächsten Morgen ersuchte in Bozen ein fremder Bursche den Schutzmann Tommasini, ihm eine Leihanstalt zu zeigen. Dem Schutzmann kam dies verdächtig vor, und er forderte den Burschen auf, sich auszuweisen. Dieser vermochte das nicht; so wurde er auf die Wachtstube geführt und gestand alsbald, der Meraner Einbrecher zu sein. Die gestohlenen Juwelen hatte er schon größtenteils nach Genua verschleppt. Der Bozener Wacheführer Lampier reiste nun nach Genua, wo er im Gasthaus „Deutscher Kaiser“, das einer gewissen Lina Pfeffer gehört, einen Schlupfwinkel deutscher Verbrecher entdeckte. Da gab es einen „Professor“, einen „Leutnant“, einen „Barbarossa“, einen „Tiroler“, einen „Russen“, einen „Belgier“ u. s. w., die sich angeblich als Fremdenführer beschäftigten, in Wirklichkeit aber von Betrug und Diebstahl lebten. Der Bozener Agent setzte sich mit der italienischen Polizei in Verbindung, und einige von den Gaunern wurden festgenommen. Von Genua aus, wo das Gesindel eine sogenannte „Kommandobrücke“ hatte, liefen geheime Fäden bis nach Paris und London. Man hatte auch bald heraus, daß die beiden Anführer der Rotte ein gewisser Albert Hornschuh, gebürtig aus Tal in Tübingen, und ein gewisser Julius Leubner, gebürtig aus Babianice in Rußland waren. Bald nach Julius Leubner wurde auch Hornschuh mit seiner mit ihm lebenden 16jährigen Nichte Hedwig und einem gewissen Ludwig Starke verhaftet, der in Paris die Juwelen zu verkaufen pflegte. Die ganze Gesellschaft — 5 Männer und das oben erwähnte Mädchen — sitzt nun in Bozen auf der Anklagebank. Später erfolgt dann ihre Auslieferung an das Deutsche Reich, weil hier nur die in Oesterreich und in der Schweiz begangenen Verbrechen zur Ahndung kommen. Interessant ist es nun, wie das Gesindel arbeitete: Hornschuh, der zuerst als Schornsteinfeger, dann als Hotelbediener gearbeitet hatte, rühmt sich, der erfolgreichste Dieb in ganz Europa zu sein, mit dem sich kein anderer vergleichen könne. Er pflegte abends, wenn die Hotelgäste bei der Tablethote saßen, aus dem Garten, meist längs des Blitzableiters, bis zu einem Fenster hinaufzuklettern, durch das er in ein Zimmer gelangte. Hier verschloß er zunächst die Tür, öffnete dann Koffer und Reisetaschen, stahl Geld und Juwelen und entfernte sich, wie er gekommen. Der Verdacht der Täterschaft fiel stets auf die Hotelbediensteten, in einem Falle sogar auf den Sohn eines Geschädigten. Hornschuh kletterte manchmal bis in den dritten Stock hinauf. Die anderen Spießgesellen sorgten dann für den Vertrieb der Beute, wobei Hornschuh meist furchtbar betrogen wurde. Der Prozeß wird etwa eine Woche dauern. Die Angeklagten sind in den wichtigsten Punkten geständig.

**Ämtliche und Privatanzeigen.**

**Bad Teinach. Fahrnis-Verkauf.**

Im Konkurse des Emil Holzäpfel, Kaufmanns hier, bringe ich am Freitag, den 24. Juni 1910, von vormittags 1/2 9 Uhr, im Hause des Gemeinshuldners die vorhandene Haushaltungsfahrnis, worunter:  
mehrere vollständige Betten, Bettzuzgen, Leinwand, Tische, Sessel, Stühle, Waschkommode, Sofa, Kästen, Spiegel, Porträts, Waschmange, Dringmaschine, Brückenwage samt Gewicht u. a.,  
ferner:  
1 Limonadefabrikationsmaschine mit Abfüllbod zu Patentflaschen, Versandstiften und Limonadefläschchen, 1 Patentkaffeeröster samt Kühler und Kaffeemag  
gegen Barzahlung im öffentlichen Aufftreich zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.  
Den 18. Juni 1910.  
Konkursverwalter  
Bezirksnotar Franz.

**Rötenbach.**

**Verkauf von Waldungen und Wiesen.**

Georg Adam Rentschler, Bauer in Rötenbach, bringt am Freitag, den 24. Juni 1910, vormittags 8 Uhr, in dem Rathaus zu Rötenbach nachstehende Waldungen und Wiesen im öffentlichen Aufftreich aus freier Hand zum Verkauf:

Markung Rötenbach:

Parz. Nr. 185/3	92 a 86 qm	Wiese, Distrikt Hecken.
" " 196/1 4 ha	23 " 23 "	Wiese u. Nadelwald, Distrikt Schorch.
" " 196/3 1 "	13 " 41 "	Nadelwald, Distrikt Schorch.
" " 291/2	37 " 22 "	" " Hornwald.
" " 351/2	90 " 08 "	" " "
" " 374/2 1 "	08 " 87 "	" " Schmiehermisch.
" " 389/1	36 " 15 "	" " Alter Han.

Markung Agenbach:  
Parz. Nr. 217/2 11 a 97 qm Nadelwald im alten Han.  
Die Waldungen werden durch den Verkäufer vorgezeigt.  
Den 15. Juni 1910.  
Im Auftrag:  
Schultheiß Dengler.

# Städtische Frauenarbeitschule Calw.

Vom 1.-31. Juli wird in der Frauenarbeitschule ein Kurs im Handklöppeln, Maschinendurchbruch und in Besagligen-(Soutache)-Näherel gegeben werden.

Anmeldungen zu diesem Kurs nimmt die Vorsteherin Fräulein Luise Wagner entgegen.

Calw, den 20. Juni 1910.

Der Vorstand.  
Stadtschultheiß Konz.

# Bitte um Gaben.

Eine erschütternde Nachricht kommt aus Palästina. Der Vorstand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem erhielt, als er am Montag gerade zu einer Sitzung versammelt war, ein Telegramm mit der betrübenden Nachricht, daß durch eine entsetzliche Feuersbrunst am Sonntag, den 12. Juni, abends, ein großer Teil des Syrischen Waisenhauses vernichtet worden sei. Bekanntlich hat diese größte evangelische Missionsanstalt des Orients erst vor einigen Wochen in Gegenwart des Prinzen Eitel Friedrich und einer großen Festgemeinde unter lebhafter Teilnahme vom Morgen- und Abendlande ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert. Der Turm ist abgebrannt, die Anstaltskirche zerstört, zahlreiche Wohnungen und Räume total ausgebrannt, die Bewohner zum Teil obdachlos, aber kein Menschenleben verloren. Feuerversicherung ist in Palästina unmöglich, Lötchen aus Mangel an Wasser und Feuerwehr ausgeschlossen. Der Schaden beträgt mindestens 150 000 Mark. Die Jubiläumsfreude des Hauses ist plötzlich in Weinen verkehrt worden. Die vielen Tausende, die sich mit dem Syrischen Waisenhaus an seinem Ehrentage gefreut haben, werden jetzt mit ihm trauern. Der Kaiser schickte alsbald unter Hinzufügung von 400 000 Mark folgendes Telegramm: Potsdam, den 14. Juni 1910. Pastor D. Ludwig Schneller: Auf's Schmerzlichste berührt durch Ihre Meldung von dem schweren Brandunglück, welches das Syrische Waisenhaus in Jerusalem betroffen hat, spreche ich dem Vorstande des Waisenhauses meine herzlichste Teilnahme aus. Möge es mit Gottes Hilfe der treuen Arbeit des Vorstandes und der Opferwilligkeit christlicher Nächstenliebe bald gelingen, die großen Schäden zu beseitigen und die Fortführung des segensreichen Werkes im bisherigen Umfange zu sichern. Wilhelm I. R. Wer geneigt ist, dieser kaiserlichen Mahnung Folge zu leisten, sende seine Gabe zur Hilfeleistung und zum Wiederaufbau der verunglückten Anstalten, die 50 Jahre lang ein Segen für Jerusalem und das Heilige Land gewesen sind, am besten an den Vorsitzenden des Vorstandes, D. Ludwig Schneller in Cöln (Marienburg).

Vorstehende Mitteilung ist uns vom Vorstand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem gekommen. Gewiß werden die ev. Pfarrämter des Bezirkes gerne bereit sein, Gaben für diese schwer heimgesuchte Anstalt in Empfang zu nehmen. Gaben aus der Stadt Calw wird dankbar entgegennehmen

Dejan Noos.

Die am 1. Juli d. J. fälligen

## Zinscoupons

unserer Teilschuldverschreibungen werden schon von heute ab an unserer Kasse eingelöst.

Calw, 21. Juni 1910.

Vereinigte Deckenfabriken Calw A.-G.

# Gasthof z. Badischen Hof in Calw.

Donnerstag, den 23. Juni, abends 1/2 9 Uhr:

einmaliges grosses

## Konzert Jakob Damhofer's.

Kärntner-Oberbayr. National-Operetten-Variété-Theater, Liederspiel- und Tanz-Ensemble

in Kärntner (Gailtaler) Tracht. 6 Damen, 5 Herren.

Bestes und vornehmstes geschultes Künstler-National-Ensemble der Gegenwart.

Entree: I. Platz 1 Mk., II. Platz 75 Pfg.

NB. Bei schönem Wetter findet das Konzert im Garten statt.

Tafelwasser S.M. des Königs Wilhelm II v. Würtbg.



Niederlage in Calw:  
Adolf Belthie,  
vorm. Rau,  
Telefon 90.

Telefon Nr. 9.

Druck und Verlag der A. Deischläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: P. Kollf in Calw.

## Auszuheihen

sind auf 1. Juli oder später

# 5-10 000 Mark

auf 1. Hypothek zu 4%. Zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

## Eine Wohnung

mit 3 und eine mit 2 Zimmern habe auf 1. Oktober zu vermieten.

Auch kann der Laden im Parterre des Hauses mitvermietet werden.

Freiz Noos.

Eine sommerliche 3zimmerige

## Wohnung

mit Zubehör hat auf 1. Oktober zu vermieten - wer, sagt die Red. ds. Bl.

Eine freundliche 3-4zimmerige

## Wohnung

samt Zubehör wird auf 1. Oktober zu mieten gesucht.

Von wem, sagt die Red. ds. Bl.

Zu vermieten an Dame oder Herrn 2 schön möblierte

## Zimmer.

Wo, sagt die Red. ds. Bl.

Wegen plötzlicher Erkrankung des Mädchens wird sofort eine

## tüchtige Aushilfe

gesucht, die womöglich kochen kann.

Georg Wagner,  
Bischoffstraße.

## Ein Wohlgeboren!

Ich bitte mich veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die wundervolle Heilkraft Ihrer Rins-Galbe; ich habe nicht allein mir, sondern auch Bekannten die koste Heile damit geholt.

Goldens., 6./11. 1906.

Frau A. Brandis.

Diese Rins-Galbe wird mit Erfolg gegen Wehliden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mf. 1.15 und Mf. 2.25 in den Apotheken vorräthig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schudert & Co., Weinböhler-Druckerei. Hilfungen weise man zurück.

## Gelegenheitskauf für Wirte und Küfer.

1908er Dürkheimer Rotwein N. 50, 1907er Dürkheimer Rotwein N. 54, voll und kräftig

per 100 Liter ab Station gegen bar bei Abnahme von mindestens 600 Liter. Ernstl. Reflektanten erhalten Proben gratis. Gefl. Anfragen mit S O 8329 an Rudolf Mosse Stuttgart.

1 Ladentisch,  
1 Glaskasten,  
1 Wage

zu verkaufen; bei wem, sagt die Red. ds. Bl.

Ein guterhaltener eiserner

## Herd

ist billig zu verkaufen Lederstraße Nr. 92.

## Den Grasertrag

von 1 1/2 Morgen verkauft

Gärtner Haas,  
Hirsau

Alle Verbandstoffe  
Bettelagen  
Irrigatore Leibbinden  
Milchpumpen u. sw. für  
Wöchnerinnen.  
Emil Lomoko Jr.,  
Calw, Lederstr. 176.

## Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte Stedenyferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul à St. 50/2 bei A. Feldweg, W. Winz.

## Druckmakulatur

(diverse Zeitungen) kann wieder abgegeben werden im Compt. ds. Bl.



## Warum weinen Sie?

Ach, morgen haben wir große Wäsche und wir bangt vor der vielen Mühe und Arbeit. In meiner früheren Stelle hatten wir Flammer's Seife und Seifenpulver, da war das Waschen ein Vergnügen: mit wenig Mühe und Arbeit schafften wir wunderbar schöne Wäsche. Machen Sie doch auch mal einen Versuch damit; Sie werden es sicher nicht bereuen.